



Kinder besuchen eine römische Ausgrabungsstätte. Das Fach Latein und seine Methodik sind schülerorientierter denn je.

„Latein ist kein elitäres Fach mehr“

(jg). Eine Fremdsprache, die fast niemand spricht, für die man viel Zeit und Nerven braucht und an die sich viele Erwachsene mit Grausen erinnern, wenn sie an ihren eigenen Unterricht denken – Karl-Wilhelm Weeber kennt die Klagen der Lateingegner nur allzu gut. Der Altphilologe ist überzeugt, dass er die besseren Argumente auf seiner Seite hat, und sieht das Schulfach Latein im Aufwind.

Latein gilt als Paukfach, in dem viel gelernt werden muss und Schülergenerationen sich mit der Analyse grammatischer Konstruktionen quälen mussten. Ist das heute noch so?

Viel mehr als früher wird auf die Inhalte der Texte Wert gelegt, die die Schüler lesen. Es wird also nicht nur übersetzt, sondern die Texte werden auch interpretiert und diskutiert, weil sie nur so zu verstehen sind. Außerdem geht es in den Geschichten stärker als einst um das alltägliche Leben der kleinen Leute und nicht nur um die Oberschicht. Die Texte werden also nicht nur für grammatische Exerzitien missbraucht. Zudem wird die Motivation der Schüler heute wichtiger genommen. Dazu tragen auch die Schulbücher bei, die früher weniger schülernah gestaltet waren. Außerdem hat sich auch die Rolle des Lehrers geändert. Der Grammatik-Unterricht bleibt wichtig! Aber die Schüler sollen Regeln selber entdecken und ihren eigenen Vermutungen nachgehen. Dabei kommt mehr Partner- und Gruppenarbeit zum Zuge. Das Fach

und seine Methodik sind bedeutend schülerorientierter geworden.

Latein gilt als tote Sprache. Ist es nicht gerade angesichts der Verkürzung der Schulzeit und des damit verbundenen wachsenden Leistungsdrucks immer schwerer, Schüler zu finden?

Im Gegenteil, es haben noch nie so viele Schüler wie heute Latein gelernt, da immer mehr Jungen und Mädchen auf das Gymnasium gehen. Selbst auf der Gesamtschule hat man inzwischen das Fach entdeckt. Das Interesse an der antiken Kultur, die im Lateinunterricht eine wichtige Rolle spielt, wächst, um die Entwicklung Europas besser verstehen zu können. Obwohl jeder negative Geschichten über den Lateinunterricht kennt, genießt er dennoch ein hohes Ansehen – Latein gehört für viele Menschen einfach zu einer höheren Bildung dazu. Und zwar zunehmend auch bei denjenigen, die selber kein Abitur haben. Gerade Migrantenkinder können von ihm profitieren,

Medientipp	
Libellus	Die Lektürereihe „Libellus“ aus dem Ernst Klett Verlag umfasst Themen- und Autorenhefte. Zuletzt erschienen ist „Die Kunst der Rede“ mit Originaltexten und Unterrichtsmaterialien zum Thema Rhetorik. Weitere Informationen finden Sie unter www.klett.de/titelfamilie/libellus .
 <p>Die Kunst der Rede</p>	

weil das Sprechen über Sprache und über grammatische Strukturen das Lernen von Fremdsprachen allgemein erleichtert und das Übersetzen die Ausdrucksfähigkeit im Deutschen erhöht. Da der Deutschunterricht sich tendenziell eher aus der Vermittlung der Grammatik zurückzieht, kommt Latein in dieser Hinsicht eine wachsende Bedeutung zu.

Haben altsprachliche Gymnasien, an denen man Latein als erste Fremdsprache lernt, nicht dadurch Probleme, dass schon an der Grundschule Englisch auf dem Stundenplan steht und Kinder, die in der 5. Klasse mit Latein beginnen, ein Jahr kein Englisch mehr haben?

Es wäre falsch, Englisch für ein Jahr zu unterbrechen, und das wird auch nicht gemacht – es gibt in der 5. Klasse zusätzliche Angebote für Englisch. In der Regel wird Latein aber als zweite Fremdsprache gewählt. Dabei merken wir, dass der vorgezogene Beginn der zweiten Fremdsprache ab der 6. Klasse – als Folge der Verkürzung der Schulzeit auf zwölf Jahre – viele Schüler vor gestiegene Ansprüche stellt.

Früher wurde für den Lateinunterricht gerade bei Jungen geworben. Liegt ihnen Latein eher als Mädchen?

Das kann man nicht sagen. Jungen wurden einst damit gelockt, dass man bei ihnen eher Interesse an Geschichten über das Militär vermutete. Heute wird Cäsar ideologiekritischer gelesen – es geht nicht um die Bewunderung seiner militärischen Leistungen, sondern darum, zu erkennen, wie er versucht, mit Sprache zu beeindrucken und zu manipulieren. Die Inhalte des Unterrichts sprechen heute beide Geschlechter gleich an.

Ein Argument für den Latein-Unterricht war lange, dass es die Grundlage für das Studium vieler Fächer ist. Gibt es da durch die Einführung des Bachelor- und Masterstudiums Veränderungen?

Ich habe von diesem Argument noch nie viel gehalten. Es wird gerne gebraucht, weil man so glaubt, am besten Menschen von Latein überzeugen zu können – dabei gibt es viel wichtigere Gründe. Für mich ist derzeit keine klare

Linie zu sehen, ob Lateinkenntnisse durch die neuen Studienabschlüsse wichtiger oder weniger wichtig geworden sind. Wer Latein allerdings fürs Studium wirklich braucht, der sollte es tatsächlich lieber in der Schule lernen. Ich leite an der Uni Lateinkurse und erlebe es immer wieder, wie mühselig Latein gerade für angehende Geisteswissenschaftler und Theologen ist. Sie ächzen darunter und müssen ihre eigenen Fächer vernachlässigen. In diesen Lateinkursen gibt es eine hohe Abbrecherquote.

Wie sehen Sie letztlich die Zukunft des Lateinunterrichts?

Ich hoffe natürlich auf eine weiter wachsende Akzeptanz und sehe dafür gute Grundlagen. Im Gegensatz zu vielen anderen Fächern musste Latein schon in den 70er und 80er Jahren seine Daseinsberechtigung nachweisen. Diese Diskussion über Latein hat dazu geführt, dass neue Curricula entwickelt wurden, sich viele Lehrer Gedanken gemacht haben und ihr Verhalten reflektieren. Das ist auch die Aufgabe der Lehrerbildung. Der eigene Lateinunterricht prägt die Studierenden – was man selber erfahren hat, hält man zunächst für normal.

Auch die Motivation vieler Studierender hat sich verändert. Früher gab es manchmal die begnadete Lehrerpersönlichkeit, die sich stark mit dem Fach identifizierte und trotz ihres hohen Wortanteils durchaus die Schüler begeistern konnte. Heute wird Latein oft als Studienfach gewählt, weil es als Mangelfach gilt und man sich später gute Chancen auf eine Stelle ausrechnet – was legitim und im Sinne der Unterrichtsversorgung zu begrüßen ist. Bei vielen Lateinlehrkräften ist ein deutlich überdurchschnittliches pädagogisches und fachliches Engagement festzustellen.

Es gibt natürlich immer noch Mängel. So ist mancher Übersetzungsunterricht grottenschlecht, da wird nach der Bedeutung der Vokabeln und nicht nach dem Sinn übersetzt. Aber es ist deutlich besser geworden. Entscheidend ist, dass Latein heute kein elitäres Fach mehr ist. Wir haben übertriebene Ansprüche aufgegeben. «

Zur Person

Karl-Wilhelm Weeber (61) war zehn Jahre Leiter des Wilhelm-Dörpfeld Gymnasiums Wuppertal. Der Honorarprofessor für Alte Geschichte an der Universität Wuppertal und Lehrbeauftragte für Didaktik der Alten Sprachen an der Universität Bochum ist Autor zahlreicher Bücher wie z. B. „Alltag im Alten Rom. Ein Lexikon“, „Mit dem Latein am Ende? Tradition mit Perspektiven“, „Romdeutsch. Warum wir alle lateinisch reden, ohne es zu wissen“ oder „Rom sei Dank! Warum wir alle Caesars Erben sind“.